

im Jahre 1804 erfolgten oberamtlichen Revision der Justizverwaltung wurde zur Beschleunigung der sich häufenden Amtsgeschäfte die Direktion des Justizwesens einem Stiftssyndikus unter dem Präsidium des Klostervogts übertragen. Dieses neue Amt übernahm am 4. Januar 1805 der Oberamtsadvokat, der spätere Bürgermeister von Zittau, Friedrich Wilhelm Ernst Just.

Dieser Zustand hat bis zu der im Jahre 1856 erfolgten Aufhebung der Patrimonial-Gerichtsbarkeit bestanden. Nachdem durch Gesetz vom 11. August 1855 dem Kloster wie auch allen anderen Patrimonialgerichten die Rechtspflege entzogen und dem Staate übertragen war, wurde in Ostřiz ein Gerichtsammt errichtet, woselbst die bisherigen Klosterbeamten weitere Verwendung fanden.

Das Kloster hat während seines nunmehr fast 700jährigen Bestandes manch schweren Schicksalschlag erfahren. Zwar sind aus den ersten 200 Jahren besondere Fälle des Unglücks nicht bekannt, aber sicher werden jene unruhigen Zeiten an ihm nicht spurlos vorübergegangen sein. Aber der schwerste Schlag traf es, als im Jahre 1427 die schon lange befürchtete Hussitenplage sich über die Lausitz ergoß. Am 11. Mai erschienen die feindlichen Horden, nachdem sie am Vortage Zittau vergeblich bestürmt hatten, auch in seiner Nähe, brannten Sifridsdorf nieder und legten darauf das Kloster selbst in Asche. Der gesamte Convent mit Ausnahme der Abtissin Agnes von Gersdorf hatte sich in Befürchtung des feindlichen Einfalls in das feste Börlitz geflüchtet, wo das Kloster ein Haus besaß. Der Aufenthalt daselbst hat wegen der noch lange andauernden Kriegsgefahr an 30 Jahre gedauert, denn erst in den 50er Jahren war man imstande, die nötigen Baulichkeiten wieder aufzurichten. Sifridsdorf ist eine wüste Mark geblieben und lebt unter dem Namen „Das alte Dorf“ im Volksmunde weiter. Die jedenfalls mit Anspannung aller Kräfte aufgeführten Klostergebäude fielen aber bereits im Jahre 1515 einer Feuersbrunst zum Opfer, wobei auch eine der geistlichen Jungfrauen, Martha Kurzin, ihr Leben einbüßte. Und ein weiterer großer Brand äscherte schon 27 Jahre später, 1542, das Kloster gänzlich ein. In beiden Fällen soll Unvorsichtigkeit beim Schmelzen des Eisens die Ursache gewesen sein. Auch die häufigen Kriege brachten schwere Drangsale über diese Stätte des Friedens. Besonders drückend war der 30jährige Krieg, nicht allein wegen seiner langen Dauer, sondern besonders wegen der beständigen Sorge um das Weiterbestehen des Klosters. Infolge des Ueberganges der Lausitz an Churfürsten entstand die Gefahr, daß die geistlichen Stifter der Aufhebung genau so verfallen würden wie die der Erblande im 16. Jahrhundert, was jedoch durch die Schutzbestimmungen des Traditions-Recesses vom 30. Mai 1635 vermieden wurde.

Noch einmal hat das Kloster unter der Wut des Feuers schwer zu leiden gehabt. Am 22. August 1683 vernichtete ein großer Brand Conventsgebäude und Kirche, was ein umso härterer Schlag war, als fast zur gleichen Stunde auch das dem Kloster gehörige Städtchen Ostřiz in Asche sank.

Neben Kriegs- und Feuersnot blieb dem Kloster auch die Wassergefahr nicht erspart. Die sonst so stille Nachbarin, die Neiße, die in sanftem Bogen das Kloster umfließt, hat im Laufe der Zeit oft ihre Ufer überschritten und sich ihren vermutlich ursprünglichen Weg durch den Klosterhof aufgesucht. Es ist nicht nötig, in alte Zeiten zurückzugehen und Hochfluten früherer Jahrhunderte, wie sie etwa aus den Jahren 1524, 1538 und 1540 gemeldet werden, zu behandeln; eine der größten Ueberschwemmungen, die noch in lebhafter Erinnerung ist, war das Hochwasser vom 30. Juli 1897, das wiederum jenen Weg nahm und sogar im Klosterhofe ein Menschenleben forderte,

selbst in der Kirche ärgste Verwüstungen anrichtete und die alte Klosterbrücke mit dem Standbild des Hl. Johannes von Nepomuk hinwegriß.

So hat das Kloster durch gute und schlimme Zeiten hindurch das siebente Jahrhundert seines Bestehens fast vollendet. Vieles hat sich im Laufe der Zeiten geändert, sowohl in ihm als auch außerhalb seiner Mauern, aber geblieben ist der hohe Zweck, den ihm seine erhabene Stifterin einst setzte und dem man durch allzeit treue Beobachtung der uralten Cistercienserregel dient. Und fragt man, was dieses Kloster darüber hinaus zum Nachweis seiner Daseinsberechtigung getan hat, so sei geantwortet: es war ein Zufluchtsort für Hunderte und Tausende gottsuchender Frauen, die in ihm den Frieden suchten, den sie in der Welt nicht zu finden vermochten; es war ferner eine Quelle religiöser kultureller und wirtschaftlicher Beeinflussung seiner ganzen Umgebung und endlich eine Stätte der Wohltätigkeit für Arme und Notleidende, die in hundert Gestalten an seine Pforte klopfen und niemals abgewiesen wurden. Und wenn nun dieses Kloster in wenigen Wochen den 700. Gedenktag seiner Gründung begeht, so wird ihm auch der Fernstehende zur weiteren Förderung seiner idealen Aufgaben günstige Sterne auch für die Zukunft wünschen müssen. Also, St. Marienthal, Glück und Segen auch im neuen Jahrhundert!

Willkommen!

Der Lusatiaverein „Globus Hirschfelde und Umgegend“ heißt die verehrten Wanderfreunde des Verbandes zur Wanderversammlung am 3. Juni 1934 im Flecken Hirschfelde recht herzlich willkommen!

Wir Ostlausitzer stehen noch unter dem Eindruck der Blütenpracht des Kamener Hufberges, den das Treffen am Himmelfahrtstage hinterlassen hat. Der Hirschfelder Verein hofft, daß die Westlausitzer ebenso befriedigt aus unserem Orte gehen. Möge dieses Heft bereits zeigen, daß auch Hirschfelde mit seiner Umgebung viel Interessantes zu bieten vermag. Der hiesige „Globus“, der zu den alten Vereinen gehört und seit etwa fünfzig Jahren durch seine Bücherei, durch Vorträge, Wegemarkierungen, Verschönerungen und durch Fremdentwerbung dem Heimatgedanken dient, ist bemüht, die Gäste durch ein abwechslungsreiches Programm zufriedenzustellen. Außer der Festversammlung sind Besichtigungen der beiden größten Betriebe und Wanderungen ins nahe Reißetal und nach Burg Rohnau vorgesehen.

Rohnau wurde durch Herrn Direktor Wilhelm Herrmann zur Sommerfrische erhoben. Er schrieb auch die „Geschichte der Burg Rohnau“. Zu seinem Andenken wurde vor kurzem eine Linde gepflanzt. — Ebenso treu und unermülich in der Heimatpflege wirkte unser verehrter Ehrenvorsitzender, Herr Kantor i. R. Reinhold Michel. Seinen Bemühungen verdanken wir es, daß wir nach achtzehn Jahren die Wanderfreunde des Verbandes „Lusatia“ wieder in Hirschfelde begrüßen können.

Allen wertigen Gästen nochmals ein „Herzliches Willkommen!“

Verein „Globus“ Hirschfelde und Umg.
M. Friebel, erster Vorsitzender.